

Beiträge zur Griechischen Etymologie.

Die kleinen etymologischen Beiträge, welche ich hier mittheile, sind gewissermaßen Proben eines größeren Werkes, welches ich unter dem Titel: „Griechisches Wurzellexicon“ nächstens dem Publikum vorzulegen hoffen darf. Sie sind übrigens mit einiger Absichtlichkeit ausgewählt. Einmal wollte ich nämlich hier wenigstens vermeiden — was in einem größeren Werke nicht zu vermeiden steht — schon bekanntes zu wiederholen und zweitens suchte ich vorzüglich solche Beispiele, in denen sich die Uebereinstimmung des Griechischen mit dem Sanskrit insbesondre, nicht allein in den Wurzeln selbst zeigt, sondern mehr noch in einer Anzahl von eigenthümlichen Bildungen, welche fast mit Entschiedenheit dafür sprechen, daß die Griechische Sprache nicht bloß in einem ursprünglichen organischen Zusammenhang überhaupt — vielleicht einem rein menschlichen mit dem Sanskrit stand, so daß sie z. B. nur deswegen mit ihm so nah verwandt sey, weil die Griechische Menschengattung ihrer Art nach der der Inder verwandt sey — sondern daß die Griechische Sprache nothwendig einst durch einen historischen Zusammenhang mit dem Sanskrit verbunden war, daß die Griechen ein unmittelbarer Theil desjenigen Volksstammes waren, zu welchem auch die Inder gehörten, daß sie lange Zeit mit ihnen vereint nicht bloß Wurzeln hatten, sondern auch ausbildeten. Ich werde diesen Gedanken bei einigen der mitzutheilenden Beispiele mehr oder weniger ausführen. Das Mehr wird man mir verzeihen, wenn man berücksichtigt, daß ich hier im Einzelnen manches bei den einzelnen Beispielen werde entwickeln müssen, was im Gesamtwerk im Zusammenhang behandelt werden

wird; — für das Weniger suche ich eine Entschuldigung darin, daß ich alle diese Gegenstände bald vollständiger und ausführlicher werde besprechen können. So bitte ich denn auch schließlich, diese Probe nur dem Inhalt, keinesweges der Form nach als Probe des Werkes, welchem sie entlehnt ist, zu betrachten. Doch zur Sache.

I.

Es gibt Wörter in der Griechischen Sprache, die aus dem erhaltenen Wörterschätze gar nicht von den Griechen selbst gebildet werden konnten; ich will hier eins herausheben, welches von diesen insofern verschieden ist, daß die Bestandtheile, aus welchen es zusammengesetzt ist, beide in der Griechischen Sprache in der Bedeutung gleich und in der Form ziemlich ähnlich erscheinen, und demnach das Wort selbst nothwendig ein schon fertig überkommenes nicht von den Griechen nach ihrer Scheidung von dem Sanskritvolkstamm gebildetes ist.

Ich spreche von dem bis jetzt unabgeleitet gebliebenen Worte *πόσθη*. Pollux (Onomastic. II, 171) erklärt es durch *τὸ ἐπὶ τῷ βάλανῳ δέσμα*; diese Bedeutung ist sicher nur technisch und der Arzneiwissenschaft eigenthümlich; es heißt im Allgemeinen männliches Glied. (S. Steph. Thes. ling. gr.). Wer das Sanskritwort *upastha* kennt, wird kaum einen Zweifel hegen, daß es mit dem Griechischen *πόσθη* identisch sey. In der Bedeutung sind sich beide Wörter gleich; ebenso die consonantischen Laute. Was die Vocale anlangt, so ist das vorschlagende *u* abgefallen; auf ähnliche Weise fällt schon im Sanskrit von der Präposition *api* sehr häufig das *a* weg und das Sanskritwort *parusha* grausam möchte ebenfalls für *uparusha* stehn von *upa* (sub) und *rush* irascor. Uebrigens fiel dieses *u* erst im Griechischen ab; wodurch, wie wir gleich sehn werden, der Verlust des *u* sich noch einfacher erklärt. Das Sanskritische *a* ward, wie häufig, *o* und das Wort nicht im männlichen sondern weiblichen Geschlecht ge-

braucht. Das Sanskritische Wort upastha ist componirt aus upa auf und sthâ stehen: der Aufrechtstehende. Beide Elemente erscheinen auch im Griechischen; aber hier in veränderter Gestalt; upa ist ὑπό und sthâ στα; hätten die Griechen aus ihren Elementen dieses Wort bilden wollen, so hätte es ὑπόσθη oder dem ähnlich lauten müssen, wie sie denn ein Wort der Art ὑπό-σθημα (Pollux, II, 171) besaßen. Die Wurzel sthâ mit aspirirtem Ṭ-Laut erscheint, so viel ich weiß, bis jetzt nur — und auch da nur wahrscheinlich — in einigen Eigennamen wie Ἀλυ-σθένος und vielleicht in σθένος. Sie mußten dieses Wort demnach schon fertig mitgebracht haben; wahrscheinlich zuerst in der Gestalt, welche dem Sanskrit genau entsprechen würde ὕψος. Weil sie es aber später im weiblichen Geschlechte gebrauchten, wodurch das rhythmische Verhältniß der Sylben verändert wurde (v -- für v - v), und ihnen die eigentlichen Bestandtheile desselben völlig unbekannt werden mußten, da sie in ihrer Sprache eine andere Gestalt angenommen hatten, so konnten sie leicht das wider die allgemeine Regel durch keinen Spiritus Asper geschützte, anlautende v verlieren; doch wie dem auch sey, die Identität beider Wörter scheint mir außer allem Zweifel.

II.

Wir wenden uns zur Besprechung eines sehr dunkeln Wortes, welches unsre Mühe zwar nicht dadurch lohnen wird, daß es uns erlaubt bis zu seinen primitiven Bestandtheilen zu dringen, wohl aber durch mehrere, wie ich glaube, nicht uninteressante Zusammenstellungen.

Das Wort ψέπος, τὸ, bey Hesychius auch ψέφ-ας, τὸ, wird man vergeblich aus im Griechischen bekannten Elementen abzuleiten versuchen. Es ist das Sanskritische Wort kshapâ (sem.) und heißt eigentlich Nacht. Bei dieser Zusammenstellung ist auffallend, 1) daß das Wort im Sanskrit Femininum in â ist, während es im Griechischen als Neutrum durch Suffix

as oder was mit diesem völlig identisch ist es (im Nominativ os) gebildet erscheint. Wir sahen schon früher Beispiele, wo die Geschlechter vertauscht wurden. Hier wird diese Vertauschung noch erklärlicher dadurch, daß auch das Zend dieses Wort nicht bloß wie das Sanskrit, sondern auch wie die Griechische Sprache gebraucht; im Zend erscheint nämlich khsapas (im Nominativ khsapô, vergl. Bopp Vergleichende Grammat. S. 291 Anmerk.). 2) erscheint im Griechischen an der Stelle des Sanskritischen ksh ein ψ, während jenes im Allgemeinen durch ξ vertreten wird z. B. im Sanskr. kship werfen, wovon unter andern kship - ani missile, Griechisch ξίπ - os. Dieses erklärt sich durch einen im Griechischen nichts weniger als seltenen Wechsel zwischen ξ und ψ; ich vergleiche nur die Griechischen Wurzeln ξά - ω, ψά - ω, für ξαι - ω, ψαι - ω, welche ursprünglich identisch sind und dem Sanskritischen kshi entsprechen (vgl. kshaj - âmi mit der Urform ξαι - ωμι ψαι - ωμι); dieselbe Wurzel kshi in der speciellen Bedeutung beschädigen und nach der 5ten Klasse gehend kshinômi hat sich im Griechischen gar nicht in einer Form mit ξ erhalten, sondern nur mit σ und ψ; nämlich in σι - νεοθαι und ψι - νεοθαι; vergleiche noch insbesondere ψηρός und ξηρός, beides trocken. Doch hiervon werde ich an einer andern Stelle genauer handeln. Hier wird das Gesagte genügend beweisen, daß ψέπ - as (os) an die Stelle eines ursprünglichen und verlorengegangenen ξεπας (os) trat. — 3) Daß ε an die Stelle des Sanskritischen a tritt, ist bekannt. 4) endlich erscheint hier φ an der Stelle eines ursprünglichen p; in dem schon erwähnten ξέφ - os sehen wir dieselbe Verwandlung und wir könnten noch viele Beispiele der Art anführen; wir enthalten uns aber, sie hier mitzutheilen, weil sie nicht für einen fast willkürlichen Wechsel zwischen p und φ sprechen, sondern für einen fast in jedem Beispiel durch andre euphonische Einflüsse herbeigeführten; hier z. B. durch Einfluß des in ksh, ψ liegenden σ in plu, φλω (neben πλεF) durch Einfluß des λ

und so in anderen anders. — Die von $\psi\acute{\epsilon}\varphi$ - σ derivirten Wörter sind bekannt; wir wenden uns lieber zu einem andern Worte, dessen Identität mit $\psi\acute{\epsilon}\varphi\sigma$ so viel ich weiß noch nicht geahndet ist. Ich meine $\zeta\acute{o}\varphi$ - σ , $\zeta\acute{\epsilon}\varphi$ - $\nu\sigma\sigma$ sammt seinen Derivaten. Was den Uebergang des ursprünglichen ξ — denn dieses setzen wir hier voraus — in ζ anlangt, so zeigt schon die häufige Verwechslung in der gewöhnlichen Sprache bei uns, wie nahe verwandt sich diese Laute sind. Einen Uebergang der Art sehn wir deutlich in $\alpha\nu\zeta$ ($\alpha\nu\zeta\acute{\iota}\nu\omega$) und $\acute{o}\zeta\sigma$ Zweig, welche beide Wörter, so fern sie sich zu liegen scheinen, einer und derselben Wurzel angehören. Diese Wurzel erscheint am deutlichsten im Zend und im Gothischen; dort heißt sie *wakhs*, hier *vahs-jan*, (vgl. Burnouf Comm. sur le Yaçn. p. 270 und Grimm Deutsch. Gr. Wurzelverz. nr. 108). Die Bedeutung beider ist *wachsen*. Indem nun *khs* oder Gothisches *hs* durch Griechisches ξ vertreten wird und *va* in *av* übergeht; entsteht die Form $\alpha\nu\zeta$; indem das *v* als *F* erscheint und *a* durch *o* vertreten wird, würde $\text{F}\acute{o}\zeta\sigma$ der *wachsende* Zweig entstehen; für ξ erscheint aber ζ also $\text{F}\acute{o}\zeta\sigma$, $\acute{o}\zeta\sigma$. — Zuletzt um diesen Uebergang von ξ noch mehr zu verdeutlichen, will ich auf den Aeolischen Uebergang von $\sigma\sigma$ in ζ und auf den Ionischen von $\sigma\sigma$ in ξ aufmerksam machen.

So ist es denn kaum einem Zweifel unterworfen, daß $\zeta\acute{o}\varphi$ - σ ursprünglich *Nacht* bedeutet und wir in diesem Worte eine wahrscheinlich dialektische Nebenform haben, welche durch die epische Sprache — den ersten Versuch eine *κοινή* durch Zueinanderdrängen verschiedener Dialekte — zu bilden, in die allgemeine Sprache der Griechen, wie so viele andre rein dialektische Bildungen eingeführt ward *).

*) Ich glaube kaum hier darauf aufmerksam machen zu müssen, daß sich die gemeinschaftliche Sprache eines verwandte Dialekte sprechenden Volkes dadurch bildet, daß ein sich früher als die übrigen literarisch stirender Dialekt sich verbreitet und einzelne Eigentümlichkeiten der übrigen Dialekte in sich aufnimmt. Eine solche Sprache versuchte schon die epische zu werden, was jedoch durch die um dieselbe Zeit eingetretene Wirren und Noth in Griechenland verhindert ward.

Daß ich ζόφ-ος und ζέφ-υρος zusammenstelle, bedarf für diejenigen, welche wissen, daß ε und ο auf gleiche Weise ein ursprüngliches a repräsentiren, keines Beweises. — So viel von ζόφος; wenden wir uns einen Augenblick zum Lateinischen; hier wird, wie im Griechischen ebenfalls nicht selten, das Sanskritische ksh durch se gewöhnlich repräsentirt; so kommt z. B. von dem erwähnten *kship*, *scipio*; Griechisch *σκιπίαιος* neben *Σκιπίου*. Mit dieser Verwandlung findet sich kein Wort im Latein, welches dem Sanskritischen *kshapâ* entspricht. Dagegen erscheint hier das Diminutiv *crepus-culum*, die Dämmerung, Anfang der Nacht, und *creper-us*, dunkel, welche Wörter man sich wahrlich nicht enthalten kann mit *kshapâ* (Zendisch *khsapas*), ihrer Grundform nach, für identisch zu erklären, obgleich sich wenigstens für jetzt nur noch ein Beispiel — und selbst dieses ist zweifelhaft — darbietet, wo *ksh* in *er* übergegangen ist. Dieses Beispiel werden wir Gelegenheit haben etwas weiterhin zu erwähnen. Außer dieser Gruppe *ksh* (x) ist übrigens der Uebergang eines Sanskritischen *s* oder *sh* in ein Lateinisches *r* ganz gewöhnlich und bekannt z. B. *ush*, *brennen*, Lateinisch *uro*. Die Verbindung von *er* scheint im Lateinischen beliebt gewesen zu seyn; daher wohl auch das Sanskritische *evas*, *morgen*, im Lateinischen *cras* heißt. Da die Römer die Gruppe *x*, welche *ksh* genau entsprechen würde, eigentlich nicht kannten, so mochte auch dieses vielleicht dazu geführt haben *er* für *ksh* eintreten zu lassen. — Im übrigen stimmt das als erste Form anzunehmende *crepus* ganz zu dem Zendischen *khsapas* und dem Griechischen *ψέφος* statt *ζέφ-ος*.

Ich wage mich noch einmal zu dem Griechischen zurück und versuche noch ein Wort in Harmonie mit den hier behandelten zu bringen, welches man schon mit *crepus-culum* zusammengestellt hat, nämlich das Wort *νέφ-ας*, das Dunkel. Hier will ich nun zuerst das Beispiel erwähnen, welches für diesen sowohl als den oben berührten Fall eine jedoch

zweifelhafte Analogie darbietet; ich wage nämlich, ohne jedoch alles Einzelne genügend erklären zu können, das Lateinische *crus* mit dem Griechischen *κρηνη* zusammenzustellen und beides zu der Sanskritischen Wurzel *ksham*, tragen, zu ziehen, indem dieser Theil des Körpers als sein eigentlicher Stützpunkt betrachtet worden sey. Doch möchte ich selbst nicht sehr viel auf diese Analogie geben. Wichtiger scheint mir folgende; wir haben schon oben bemerkt, daß der Sanskritwurzel *kshi* im Griechischen *ξαι, ψαι*, oder ohne Guna *ξι, ψι* entspreche; nun finden wir neben dieser Form *κσι-ζω (κσιώω)* in derselben Bedeutung wie *ξαι (ξαι)*, haben, so daß hier in der That die Gruppen *ξ, ψ, κ* identisch scheinen. Wie dieses *κ* entstand, scheint uns das Sanskrit zu lehren. Hier wird eine Wurzel *kshur* erwähnt, welche jedoch nur aus dem Substantiv *kshura*, *κσιρmesser*, im Griechischen *ξίρον*, abstrahirt ist. Die eigentliche Wurzel ist *kshu*, welche gewiß ursprünglich identisch mit *kshi* ist. Nun finden wir eine Wurzel mit derselben Bedeutung *kshnu* erwähnt, welche zwar nicht als Verbum belegt ist, wohl aber durch das Adjectiv *kshnuta*, scharf. Hier sehen wir also, daß gradezu ein Nasal nach der Gruppe *ksh* eingeschoben ist, wie wir denn überhaupt wissen, daß Nasale sehr häufig in die Wurzeln traten. War ein solcher auch in *kshapā* eingetreten, so daß dieses *kshnapā* auch hieß, so konnte diese Form im Griechischen kaum anders als *κνεφ* lauten, da *σ* zwischen zwei Consonanten nach einer bekannten euphonischen Regel der Griechischen Sprache verflingt. Daß aber eine solche Form jemals existirte, scheint mir durch einen andren Namen der Nacht im Sanskrit *kshan'adā* nicht unwahrscheinlich. Dürfen wir aber *κνεφας* zu *kshapā* (im Zend *khsapas*) stellen, so ist es uns auch erlaubt endlich *δνόφος* hieherzuziehen, ein Wort, welches sich ganz ebenso zu *ξόφος* verhält, wie sich *κνεφας* zu dem im Griechischen ungebrauchlichen und durch *ψεφας* ersetzten *ξεφας* verhalten würde.

Wir haben hier ein nicht uninteressantes Beispiel gesehen, wie sich eine ziemliche Anzahl Wörter, welche dem ersten Anschein nach sehr auseinanderliegen unter einer und derselben Urform vereinigen und gleichsam identificiren. Zu erklären, woher es komme, daß ein und dasselbe Wort sich in so verschiedene Gestalten zerspalte, ist nicht dieses Orts. Wenn ich die Ansicht auszusprechen wage, daß diese Erscheinung auf Rechnung der verschiedenen Dialekte der Griechischen Sprache komme, will ich damit nur das Factum als ein nicht sehr unnatürliches bezeichnen; die Argumente für meine Ansicht spare ich auf einen andern Ort. Hier erlaube ich mir vielmehr noch ein Beispiel der Art in Betrachtung zu ziehen.

III.

Jung heißt im Sanskrit *juvan*; daß der Vokal *u* nicht ursprünglich ist, sondern erst durch Einwirkung des *v* entstand, zeigt der Comparativ dieses Adjectivs *jav-hjas* und der Superlativ *jav-ishta*. Im Lateinischen entspricht in *juven-is* alles bis auf die hinzugefügte Endung dem Sanskritischen *juvan*. Der Lateinische Comparativ *júnior* ist aus *juvenior* zusammengezogen, grade wie im Sanskrit das Femininum von *juvan*, *juvanî* sich in *jânî* zusammenzieht. Die Wurzel dieses Wortes ist ohne Zweifel das sanskritische *ju*, griechisch in *ζώννυμι*, *gürten*, *verbinden*, und bedeutet wohl hier insbesondre sich zum Kampf gürten. Aus *ju* mit der Gunaform *jav + an* entstand *javan* und bedeutet wohl einen zum Kampf Tauglichen, einen Menschen in dem zum Kriege passenden Alter. Diese Form *javan*, welche im Sanskrit durch *juvan* verdrängt ward, scheint ins Griechische übergegangen zu seyn. Ich erkenne sie in *νεανίας*; doch ist mir dieses Wort ein Compositum dessen ersten Theil *νε* ich von *νεος*, *nava* ableite (vergleiche *νε-δύ-γελτος* und andre der Art); in dem zweiten Theil *ανίας* erkenne ich einen aus *javan* wie im Lateinischen aus *juven* gebildeten Comparativ; dieser würde auf Sanskritische Weise geformt

javan-ijas lauten; da im Griechischen j sowohl als *v* gewöhnlich ausfallen, so entstände *άανιας*, zusammengezogen *ανιας*. — Ferner glaube ich auch den Positiv javan im Griechischen zu erkennen, aber in einer sehr abweichenden Gestalt und in einem Volksnamen, nämlich dem der Jonier, *Ιαον* ursprünglich *Ιαφον* wie der Hebräische Name der Griechen *יָוָן*; javan, und der Indische javana zeigt. Die *Ιάφορες* wären also die Jünglinge, Krieger, ein Name, der um so mehr zu passen scheint, da die Jonier höchst wahrscheinlich kein Volksstamm, sondern der Kriegerstamm eines Volkes waren.

Außer diesem gehört hieher, wie schon von Pott bemerkt, *ηβη*, wo der Spiritus asper, wie nicht selten für j, und β statt *v* erscheint. Der Wurzelvocal ist durch eine Art Briddhi gedehnt.

Endlich ist der gewöhnlichste, schon aus dem Latein bekannte Uebergang des j der in ζ wie jugum, ζυγός; ich will ihn nur durch ein interessantes Beispiel noch belegen, nämlich durch ζεά (ζεά) ζελ-δωρος; dieses ist das Sanskritische und Zendische *java* (vgl. Vendidadasade an vielen Stellen unter andern S. 238), welches *Gerste* heißt; im Griechischen ist j in ζ und *v* in *ι* übergegangen oder ausgestoßen. Auf den Uebergang eines ursprünglichen *v* in Griechisch *ι* habe ich an einem andern Orte schon aufmerksam gemacht. — So geht denn auch von javan (Nominativ javā) oder noch eher von der Form java das j in ζ über, und es entsteht daraus, wie mir scheint, das Griechische Wort *αζήτιος* oder *αζήτος* oder *αζήτις*, *rustiger Mann*; java, die erste Bildung aus ju hätte Griechisch ζεφος oder mit gewöhnlichem Uebergang des F in *ι* ζειος werden müssen; mit Jonischer Dehnung wird aus ζεφος, ζηφος, aus ζειος, ζηϊος; ζηφος wird durch Ausstoßung des F zu ζηος. Was die vorgesetzte Sylbe *αι* anlangt, so wage ich noch nicht über ihre eigentliche Natur zu entscheiden. Man kann sie mit *αι* in *αιγυπιός*, gegen *γυψ* gestellt, vergleichen und dann scheint sie bedeutungslos zu seyn, und wohl den nicht

seltenen und bis jetzt auch theilweis für bedeutungslos geltenden Vorfuß von *ā* zu vertreten. Denkt man *ai-θύ-σσω* gegen *θυ* (sich bewegen) und *αικάλλω* gegen *καλ*, so scheint *αι* vielleicht der Sanskritischen Präposition *ava* zu entsprechen; zuletzt könnte *αι* in dem hier behandelten Worte auch mit *αιε* identisch sein. — Die Bedeutung von *αι-ζήσιος* wäre demnach ungefähr eben so wie sie uns überliefert ist und nur die Ableitung verschieden.

IV.

Das zuletzt besprochene Wort erinnert mich an ein anderes, welches im Homer ebenfalls zur Bezeichnung junger und zwar unverheiratheter Männer dient: *ἡίδεοι*. Da es mit einer Reihe anderer ziemlich interessanter und bis jetzt unerklärter Wörter zusammenhängt, so erlaube ich mir auch von diesen einige herbeizuziehen.

Im Sanskrit existirt ein Wort *dhava*, Gemahl, Mann; ohne Zweifel ist es von *hu* für ursprüngliches *dhu*, wie die Griechische Wurzel *θυ* beweist, abzuleiten und heißt eigentlich Dyrfer, oder im weiteren Sinn Hausherr. Aus diesem Wort mit der Bedeutung Gemahl bildet sich durch das Präfix *vi* das Wort *vidhavā*, eine, welche keinen Gemahl hat, lateinisch *vidua*, indem *dhava* sich in *dua* zusammenzieht; *d* für *dh*, weil die Römer keine aspirirten Buchstaben kennen. Die Römer mißbrauchten das Wort, indem sie auch *viduus* bildeten, welches eigentlich — berücksichtigt man die specielle Bedeutung von *duus* — sinnlos ist. Ganz ebenso oder vielmehr noch ärger verfahren die Griechen; ihr *ἡίδεος*, *ῆ* ist nämlich ganz dasselbe Wort, wie das Lateinische *viduus*; es würde einem Sanskritischen *vidhavas* entsprechen, welches die Indier jedoch, indem sie die eigentliche Bedeutung von *dhava* noch kannten, wohlweislich gar nicht bildeten. Indem in *vidhavas vi* wie gewöhnlich in *ei* überging und das zweite *v* ausgestoßen ward, mußte *ειδεος* entstehen; durch

Ionische Dehnung des beginnenden ϵ , wird daraus die Form $\eta\iota\delta\epsilon\omicron\varsigma$. Diese Bildung behandelten die Griechen wie die meisten ihrer zusammengesetzten Adjective und brauchten dieselbe Form für männliches und weibliches Geschlecht; von einer Form $\eta\iota\delta\acute{\epsilon}\alpha$ welche die eigentlich richtige wäre — entsprechend dem Lateinischen *vidua* und dem Indischen *vidhavā* — findet sich keine Spur. Allein die Spuren des erwähnten Sanskritwortes *dhava* sind keinesweges in der Griechischen Sprache auf diesen Fall beschränkt. Zunächst glaube ich das Wort ganz wieder zu erkennen in dem Worte $\delta\epsilon\lambda\omicron\varsigma$, obgleich dieses nicht Gemahl sondern, was auf den ersten Anblick ziemlich entlegen zu sein scheint, Onkel bedeutet. Das auffallende, welches hierin liegt, wird einigermaßen verschwinden durch ein gleichanzuführendes Beispiel wo *dhava* augenscheinlich in der Bedeutung Vater gefaßt ist oder Schutzherr; diese Deutung liegt um so näher da *dhava* gar nicht ursprünglich Gemahl, sondern Opferrer hieß. Nun ist zwar noch ein bedeutender Unterschied zwischen Vater und Onkel; allein wir müssen hier bedenken, daß Namen, welche Verwandtschaftsverhältnisse bezeichnen leicht ihre Bedeutungen vertauschen, insbesondere — auch bei uns im gewöhnlichen Leben — entferntere Verwandte mit den Namen von näheren Verwandten angeredet werden. So ist denn natürlich daß der Name *dhava* als Vater, oder vielleicht in seiner allgemeineren Bedeutung Schutzherr, Opferrer auch auf den Vatersbruder übertragen wurde, zumal da rechtlich Fälle eintreten konnten, wo der Onkel die Stelle des *dhava* einnehmen mußte. Hierin scheint mir der Grund zu liegen, weswegen *nepos* — im Sanskrit $\text{napt}\acute{\kappa}$ Onkel — im Lateinischen sowohl Onkel als Nefte heißt und im Griechischen $\alpha\text{-}\nu\epsilon\psi\text{-}\iota\omicron\iota$ ebenfalls von $\text{napt}\acute{\kappa}$ Geschwisterkinder, (gegenseitige Neffen, wo α gleich dem Lateinischen *con* in *consoceri* und ähnlichen). Das Wort, wo mir *dhava* in der Bedeutung Vater, eigentlich wohl nur Opferrer, Schutzherr gefaßt zu seyn scheint, ist $\nu\acute{\omicron}\delta\omicron\varsigma$ der

Bastard, welches ich von *vo*, gleich dem Sanskritischen *na*, nicht (vgl. im Griechischen *νοχελής* und andre der Art) und *dhava* ableite und als ein Compositum der Klasse ansehe, welche man im Sanskrit *bahuvrihi* nennt; es bedeutet: einer der keinen Vater (im rechtlichen Sinn) hat. Für meine Ansicht spricht insbesondere das Gothische *vi-duvairn* (Grimm D. Gr. II, 336), welches aus *dhava* mit Präfix *vi* gebildet ist und Waise heißt, also auch einer der keinen Vater (*dhava*) hat.

Zuletzt nehme ich keinen Anstand auch das Wort *ἡθεῖος* mit der allgemeinen Bedeutung Lieb, theuer, hieher zu ziehen. Es scheint mir ursprünglich einen Verwandtschaftsgrad auszudrücken und zwar das vorgesetzte *η* die Reciprocität desselben, so daß *ἡθεῖοι* ähnlich dem Lateinischen *consobrini* die wären, welche denselben Dinkel haben, oder vielleicht noch allgemeiner denselben *dhava*, vielleicht gar nur die, welche zu einer gens gehörten. In welcher speciellen Bedeutung die Griechen das Wort *dhava* übernehmen, läßt sich schwerlich mehr entscheiden.

Theodor Benfey.
